

# „Ich war die blut- rünstigste Frau Deutschlands!“

Ein Plattenbau in der Rosenbecker  
Straße 3 im Ost-Berliner Stadtteil  
Marzahn: graue Waschbetonfassade,  
am Eingang bunte Seepferdchen

und Schwäne. Hier lebte Familie Becker über Jahre unbehelligt.

Bis das kleinbürgerliche Idyll im Juni 1990 zerbrach.  
Denn Frau Becker war eine in der Bundesrepublik seit langem  
gesuchte Person: Susanne Albrecht.

**A**ls im Sommer 1990 die Verstecke ehemaliger RAF-Terroristen in der DDR aufgedeckt wurden, ergriff die Öffentlichkeit erstauntes Entsetzen. Erstaunen darüber, daß ausgerechnet jene, die dem bürgerlichen Gesellschaftssystem der Bundesrepublik den blutigsten Kampf seiner Geschichte geliefert hatten, sich in der DDR über ein ganzes Jahrzehnt hin als kreuzbrave Staatsbürger benahmen, oft in festen Zweierbeziehungen lebten, stets geregelter Arbeit nachgingen. Entsetzen darüber, daß die offiziellen Beteuerungen der SED-Führung, die DDR habe sich der weltweiten Achtung des Terrorismus angeschlossen und ihn nach Kräften bekämpft, durch die Praxis des Staatssicherheitsdienstes ad absurdum geführt worden waren. Denn nur mit dessen Hilfe war es ja möglich gewesen, daß gleich zehn der in Westdeutschland meistgesuchten Terroristen der zweiten Generation ihren „geordneten Rückzug“ in die DDR hatten antreten können – ausgestattet mit neuen Lebensläufen, Arbeitsverhältnissen, sozialem Umfeld. Die DDR-Geschichte war um eine Monstrosität reicher, die „Firma Stasi-RAF“, eine „perverse Konstellation“, wie ihr damaliger Innenminister Peter Michael Diestel sagte.

Auch Susanne Albrecht hatte man, nachdem sie im Oktober 1980 in die DDR eingereist war, eine Identität nach Maß verpaßt. Ihre guten Englischkenntnisse hatten den für sie zuständigen Stasi-Offizier Gerd Zumseil auf die Idee gebracht, ihr eine Karriere als Sprachlehrerin zuzuschneiden. Als Neubürgerin Ingrid Jäger wurde ihr an der Ingenieur-Hochschule in Cottbus, Abteilung Fremdsprachen, ein Arbeitsplatz eingerichtet, den es zu-



vor so gar nicht gegeben hatte. Sie übernahm als technische Assistentin die Terminplanung für Bibliothek und Sprachlabors. Schon im nächsten Jahr bestand sie, obwohl weiterhin in Cottbus arbeitend, die Sonderreifeprüfung für Fremdsprachen an der Leipziger Universität. Zwei Jahre später schon ließ sie sich hier auch zur Diplomlehrerin prüfen – ebenfalls eine Ausbildung, die normalerweise einen doppelt so langen Zeitraum erfordert hätte. Ingrid Jäger heiratete den Diplomphysiker Becker, zog mit ihm in ein Neubaugebiet nach Köthen im Bezirk Halle. 1984 kam ein Sohn zur Welt. Dann jedoch, am 14. September 1986, drohte die sorgfältig konstruierte Legende zusammenzubrechen. An diesem Abend strahlte die ARD eine „Baader-Meinhof“-Dokumentation aus, worin auch ein Fahndungsfoto von Susanne Albrecht gezeigt wurde. Am Tag darauf lag in ihrem Briefkasten eine Botschaft von anonymer Hand: „Wie kann man mit



solcher Vergangenheit leben?“ Wieder sprang die Staatssicherheit schnell und geräuschlos ein. Angeblich verzogen die Beckers nach Dresden, in Wahrheit nach Ost-Berlin in jenes anonyme Wohn-Silo.

Als Ingrid Becker noch Susanne Albrecht geheißen hatte, war sie ein wohlbehütetes Kind aus besserem Hause im vornehmen Hamburger Stadtteil Othmarschen gewesen. Lange Jahre war ihr Vater, ein Seerechtsanwalt, CDU-Bürgerschafts-abgeordneter. Doch trotz gesicherten Wohlstands und Waldorfschule empfand Susanne, 1951 als zweites von vier Kindern geboren, ihr „nach außen hin perfektes Elternhaus“ als bedrückend. Beziehungsprobleme der Eltern wurden „nicht thematisiert“. Sie litt an dieser Mauer des Schweigens und kultivierte ihre Einsamkeit, erst recht, nachdem sie wegen schulischer Probleme in ein Internat kam. Für den Tod eines Freundes machte sie die Erwachsenenwelt als solche verantwortlich, in der äußerer Wohlstand die echten Beziehungen und Werte überwucherte: „Wir wollten nicht so werden, wie es erwünscht war, nicht so erwachsen werden.“

**Stationen eines Lebens:** Die „Tochter aus gutem Hause“ schließt sich Anfang der 70er Jahre der „Roten Armee Fraktion“ an, am Ende des Jahrzehnts zählt sie zu den meistgesuchten Terroristen (auf dem Fahndungsfoto von 1977 rechts unten). Behilflich

beim Untertauchen: die Stasi (links das ehemalige Ministerium für Staatssicherheit). 1990 endet dieser Rückzug – in Stuttgart-Stammheim wird die ehemalige Terroristin vor Gericht gestellt (unten links auf dem Weg zur Verhandlung, 3. Juni 1991).



AKG / AP



DPA

Nach dem Abitur studierte Susanne Albrecht Pädagogik und Soziologie. Doch theoretische Diskussionen waren ihre Sache nicht, sie wollte etwas Praktisches tun, engagierte sich in einem Kinderladen, machte bei einer Hausbesetzung in der Eckhofstraße mit: „Mein soziales Engagement und meine Sympathie für die Hausbesetzer wurde verstärkt dadurch, daß ich meinte, ich sei verpflichtet, anderen Menschen in anderen sozialen Situationen und Gesellschaftsschichten zu helfen, weil ich aus einem reichen Elternhaus bin. So einfach war das.“ Hier traf sie Karl-Heinz Dellwo, der später bei der Besetzung der Stockholmer Botschaft eine Hauptrolle spielen sollte, und Silke Maier-Witt. Der Gegensatz zwischen ihrer Herkunft und ihrem damaligen Umgang wurde immer schärfer. Zwar

sah man sie 1973 noch auf Partys, doch gab sie ihrem Ekel immer unverhohlener Ausdruck: „Ich habe die Kaviarfresserei satt“.

In dieser Zeit entstanden in vielen Großstädten der Bundesrepublik „Komitees gegen Folter“, so auch in Hamburg. Schnell wurden sie zu Reservoirs, aus denen die RAF ihren Nachwuchs rekrutierte. Längst war hier akzeptiert, was Ulrike Meinhof 1970 programmatisch verkündet hatte: „Natürlich darf geschossen werden!“ Mit Christian Klar, den sie in diesem

Umfeld kennenlernte, machte Susanne Albrecht gelegentlich Schießübungen, auch wenn sie ihre Waffe immer wieder einmal vergaß. Bei der Polizei war sie bereits aktenkundig: wegen einer Fahrt über die niederländische Grenze mit Waffen und gefälschten Ausweisen.

Im „Komitee gegen Folter“ konzentrierte man sich immer intensiver auf die Haftbedingungen der einsitzenden ersten Generation der RAF, die „Isolationsfolter“. Die Gefangenen wehrten sich durch eine Serie von Hungerstreiks, die am 9. November 1974 ihr erstes Opfer forderten. Wolf-



gang Speitel brachte die Empfindungen vieler auf den Punkt: „Nach dem Tode von Holger Meins fühlte man sich moralisch mitschuldig. Sein Tod und der Entschluß, die Knarre in die Hand zu nehmen, war eins.“ Speitel war es auch, demgegenüber Susanne Albrecht später einmal bekannte, sie kenne die Bankiersfamilie Ponto persönlich. Ihr Vater und Jürgen Ponto seien Studienkollegen gewesen, Ponto sogar der Patenonkel ihrer Schwester. Damit war die Uridee für den Plan geboren, Ponto als Geisel zur Freipressung der in Stammheim einsitzenden Andreas Baader, Gudrun Ensslin, Jan Carl Raspe und Irmgard Möller zu nehmen. Von da an hieß es nur noch: „Du kennst doch den Ponto...“

Am Samstag, den 30. Juli 1977, nachmittags um fünf, tauchen drei Personen vor der Villa des Dresd-

Entführung ein Mord: Fünf Projektile aus den Pistolen von Christian Klar und Brigitte Mohnhaupt strecken ihn nieder.

**D**aß Susanne Albrecht fähig war, ihre persönliche Bekanntschaft auszunutzen, um als Rosenstrauß-bewaffneter Todesengel ihren RAF-Genossen Zutritt zum Haus zu verschaffen, wurde in der Öffentlichkeit als der Gipfel von Brutalität und Niedertracht begriffen. 14 Tage später tauchte ein Bekennerschreiben auf, das diese Einschätzung zu bestätigen schien: „Wir haben in einer Situation, in der Bundesanwaltschaft und Staatsschutz zum Massaker an den Gefangenen ausgeholt haben, nichts für lange Erklärungen übrig. Zu Ponto und den Schüssen, die ihn jetzt in Oberursel trafen, sagen wir, daß uns nicht klar genug war, daß diese Typen, die in der Dritten Welt Kriege auslösen und Völker ausrotten, vor der Gewalt, wenn sie ihnen im eigenen Haus gegenübersteht, fassungslos stehen. Das Staatsschutzgeschmier von ‚Big Money‘ ist Dreck wie alles, was von der Aktion gesagt worden ist. Es geht natürlich immer zuerst darum, das Neue gegen das Alte zu stellen, und das heißt hier: Im Kampf, für den es keine Gefängnisse gibt, gegen das Universum der Kohle, in dem alles Gefängnis ist.“ Unterschrift: Susanne Albrecht.

In Wirklichkeit war kaum ein größerer Charaktergegensatz denkbar als der zwischen Brigitte Mohnhaupt und Susanne Albrecht. Peter Jürgen Boock, der sich schon 1978 von der RAF trennte, hat angegeben, Brigitte Mohnhaupt habe Susanne Albrecht gezwungen, den Bekennerbrief zu unterschreiben. Schon im Vorfeld, als über den Ablauf der Ponto-Aktion diskutiert worden sei, habe Susanne immer wieder beteuert, sie könne nicht als Türöffner in einer Sache dienen, die jemanden betreffe, für den sie durchaus etwas empfinde. Doch gerade weil sie ihre Ablehnung so emotional begründete, habe die Gruppe ihr vorgeworfen, sie habe keine politische Identität und wolle nicht ernsthaft die Befreiung der „Stammheimer“. Schließlich habe Susanne vor dem immer mächtiger werdenden Druck der Gruppe kapituliert. „Es existierte kein normales menschliches Umfeld mehr. Das Einwilligen“, so Boock, „war eigentlich ein Zusammenbrechen.“ Susanne Albrecht funktionierte, sie nahm verstärkt



AP / DER SPIEGEL / XBP

ner-Bank-Chefs in Oberursel auf. Wenige hundert Meter entfernt wartet Peter Jürgen Boock im vorgesehenen Entführungsfahrzeug, einem VW-Bus mit verhängten

Scheiben, in einem zweiten Fahrzeug Willy Peter Stoll. Es klingelt: Susanne Albrecht präsentiert sich mit einem Strauß Rosen unter dem Arm und zwei „recht manierlich“ aussehenden Bekannten: „Ich bin's, die Susanne!“ tönt es aus der Sprechanlage. Auf Anweisung Pontos öffnet sein Fahrer arglos das Tor. Mit ihr kommen Brigitte Mohnhaupt und Christian Klar durch den Garten ins Haus. Als sich Ponto wehrt, als die beiden unvermittelt ihre Waffen ziehen („Sie sind ja wahnsinnig!“), wird aus der

**Viele Menschen waren tief schockiert, daß für den Anschlag auf Ponto die persönliche Bekanntschaft ausgenutzt wurde (oben: Schweigemarsch von Angestellten der Dresdner Bank).**



Kontakt zu Pontos Tochter Corinna auf, um Erkundigungen über mögliche Alarmanlagen oder Hunde einzuziehen. Entsprechend die Folgen für sie nach der Tat: „Sie war geschüttelt von Weinkrämpfen – das wirklich tagelang. Normalerweise hätte sie in ein Krankenhaus gehört.“

Spätestens von diesem Zeitpunkt an galt Susanne Albrecht bei der Kommando-Ebene der RAF als Schwachstelle, als „Fehler“, auch wenn sie immer wieder um Anerkennung in der Gruppe „gewinselt“ haben soll, auch anbot, an der geplanten Entführung des NATO-Generals Haig aktiv teilzunehmen. Doch schon nach dem mißlungenen Freipressungsversuch der Stammheim-Gefangenen durch die Entführung des Arbeitgeber-Präsidenten Hanns-Martin Schleyer, der Stürmung der von Palästinensern gekaperten Luft-hansa-Maschine „Landshut“ durch die GSG 9 in Mogadischu, dem noch in derselben Nacht erfolgten kollektiven Selbstmord von Baader, Ensslin und Raspe (18. Oktober 1977), welchem der Mord an Schleyer folgte, war für die Kommando-Ebene der RAF eine Situation eingetreten, die es nahelegte, sich so unsicherer Kantonisten wie Susanne Albrecht bald zu entledigen.

Inge Vielt, aus ungleich härterem Holz geschnitzt als Susanne Albrecht, erinnert sich in ihrem Buch: „Da saßen acht Leute und wußten nicht, welche Entscheidungen der Gruppe sie in welche Zukunft führen würden.“ Auf ihre Frage, „warum nennt ihr sie ‚Fehler‘?“, hätte die Führungsriege geantwortet: „Es war von Anfang an falsch, sie in die Gruppe aufzunehmen. Sie sind unsere Fehler und wir sind für sie verantwortlich.“

Zunächst wurde erwogen, die Aussteigergruppe in ein arabisches Land zu verfrachten, doch dies hätte – schon wegen der Hautfarbe oder Sprachproblemen – auf Dauer kein sicheres Versteck vor den BKA-Fahndern sein können. Sehr bald kam man auf die DDR als die bessere Lösung, zumal über Inge Vielt (die 1983 als Eva-Maria Sommer selbst nach Dresden verschwand) schon seit 1978 Kontakte zur Staatssicherheit bestanden. Kurzerhand rief Inge Vielt in der Normannenstraße in Ost-Berlin an, und schon bald wurde die Aktion planmäßig durchgeführt.

Die meisten aus der Gruppe der RAF-„Weich-

er“ waren mit der DDR als Zukunftsperspektive sehr zufrieden. So begrüßte es Sigrid Sternebeck, keine neue Sprache erlernen zu müssen. Zustatten kam den meisten auch, daß sie paarweise in die DDR überwechselten (Sigrid Sternebeck/Baptist Ralf Friedrich, Christine Dümlein/Werner Lotze, Monika Helbing/Eckehard von Seckendorf-Gudenz), ihre neue Identität so gegenseitig absichern konnten. Die einzige, die ein enges Verhältnis zu einem DDR-Bürger

aufbaute, war Susanne Albrecht. Doch auch ihr gelang es fast acht Jahre lang, ihrem Ehemann ihre Vergangenheit zu verbergen.

Nach dem kollektiven Selbstmord von Baader, Ensslin und Raspe (unten verummte Trauergäste bei der Beisetzung am 27. Oktober 1977) entledigte sich die RAF unsicherer Kantonisten.



S. SIMON / DER SPIEGEL / XBP

Viele Terroristen haben schreibend versucht, ihre Vergangenheit zu bewältigen, ob als kritische Aufarbeitung oder trotziges Zeitzeugnis, so etwa Peter Jürgen Boock, Till Meyer oder Inge Vielt. Die paarweise in die DDR Abgetauchten dagegen suchten in der Elternrolle einen neuen Sinn. Zu ihnen gehörte auch Susanne Albrecht, die, 1991 in Stammheim zu zwölf Jahren Haft verurteilt (von denen sie allerdings nur knapp die Hälfte verbüßte), bei ihrem Prozeß im Schlußwort bekannte: „Mein erster eigenständiger Entschluß war die Gründung meiner Familie. Da hat mir niemand reingeredet.“

Dr. Dirk Schindelbeck  
geb. 1952, arbeitet in Freiburg/Breisgau  
zur Kulturgeschichte der Bundesrepublik  
Deutschland.

